

stund. Ganz vom Regen durchwässert, gieng der gute Junge auf das Pachthaus zu, und stellte sich unter die mit einem kleinen Wetterdache versehene Thüre hin. Von seinen Haaren träufelte Wasser; seine Kleidung war bis an den Leib durchnäßt, so, daß er vor Kälte am ganzen Leibe zitterte, und mit seinen Zähnen klapperte. Neben ihm war dicht beisammen ein Haufe Hühner und Gänse versammelt, deren jene den Kopf unter dem Flügel hatten, und schlummernd auf einem Fuße stunden; diese aber ohne Unterlaß schnatterten, um jemand, der sie ins Haus hinein ließe, herbenzulocken. Als der Handwerksbursch den Ranzen ablegte, und mit seinem nassen Hute um sich herumspritzte, sieh! da öfnete der Pächter die Hausthüre, und ließ das Federvieh hinein. — Den Handwerksburschen ließ er vielleicht vor der Thüre stehen? — O hätt' er das! — aber nein! Er fuhr ihn mit einer wilden, menschenfeindlichen Stimme an, und rief: „Was will er hier, er Vagabund von einem Menschen? Hat ihm vielleicht nach einer Gans gelüftet? Pack' er sich den Augenblick von hier, oder ich laß' ihn durch meine Knechte aus dem Dorfe begleiten.“ — Der Handwerksbursch sprach zu seiner Rechtfertigung nichts weiter, als: „Herr! ich bin auch ein Mensch, und ein ehrlicher Mensch.“ Hub sein Bündel auf, und gieng. — Es goß nun noch stärker als zuvor, und ein scharfer Wind trieb ihm den Regen ins Gesicht, so daß er den Weg nicht unterscheiden konnte, und bald in eine Pfütze, bald in den Koth bis über die Knöchel trat. Ein armer Landmann, der an seinem Fensterchen, gegen welches Regen und Wind so gewaltig tobten, ruhig heraus sah, erblickte kaum den armen Handwerksburschen, als er schon an das Fensterchen klopfte, und ihm mit vielem Winken zu verstehen gab, er möchte in seine Hütte kommen. Doch der